Sozialhilfe und Lebenslauf

Empirische Analysen kurzfristigen und langfristigen Sozialhilfebezugs auf der Grundlage quantitativer und qualitativer Daten[1)]

Petra Buhr

1. Zeitlichkeit von Armut als theoretisches und sozialpolitisches Problem

Die Zeitlichkeit von Armut war lange Zeit kein Thema der Armutsforschung. Selbst eine so einfache Unterscheidung wie die zwischen vorübergehender und länger andauernder Armut wurde nicht systematisch getroffen, und zuverlässige Zahlen über die Dauer von Armut waren nicht verfügbar. Es wurde und wird häufig der Eindruck vermittelt, daß es sich bei den Armen um eine homogene Gruppe handelt, die sich von den Nicht-Armen anhand verschiedener Merkmale abgrenzen läßt, und daß die Zugehörigkeit zu beiden Gruppen über die Zeit mehr oder weniger stabil ist. Was den Verlauf von Armut angeht, wird häufig von einem "Teufelskreis der Armut" ausgegangen: Armut soll schwerwiegende psychosoziale Folgen haben, die im Zusammenwirken mit anderen Faktoren Armut verfestigen und ein Entkommen aus der Armut unmöglich machen sollen.

In der vorliegenden Studie, die im Kontext des Bremer Projekts "Sozialhilfekarrieren"[2)] entstanden ist, wird erstmals eine systematische soziologisch-sozialpolitische Analyse der Dauer von Sozialhilfebezug, also institutionell bearbeiteter oder "bekämpfter" Armut vorgelegt. Die Arbeit bleibt nicht bei der Analyse objektiver Zeitstrukturen stehen, sondern bezieht auch subjektiv-biographische Aspekte mit ein: Es wird untersucht, wie der Sozialhilfebezug von

---

1) Die Arbeit ist mittlerweile unter dem Titel "Dynamik von Armut" im Westdeutschen Verlag erschienen (Buhr 1995).

2) Das Projekt ist im von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Sonderforschungsbereich 186 an der Universität Bremen angesiedelt und wird von Stephan Leibfried und Wolfgang Voges geleitet. Projektmitarbeiter sind Petra Buhr, Lutz Leisering, Monika Ludwig, Andreas Weber und Michael Zwick (bis 1993).

den Betroffenen in zeitlicher Hinsicht bewertet und in den Lebenslauf eingeordnet wird und ob sich diesbezüglich Unterschiede zwischen Kurz- und Langzeitbeziehern ergeben. Ist Langzeitbezug grundsätzlich folgenreicher und belastender als Kurzzeit-bezug, wie in der Armutsforschung angenommen wird? Damit werden zwei Ziele verfolgt: Einerseits sollen herrschende Konzeptualisierungen von Armut auf ihren empirischen Gehalt hin untersucht werden. Unter sozialpolitischen Gesichtspunkten soll andererseits die Effektivität der Sozialhilfe als vorübergehende "Hilfe zur Selbsthilfe" überprüft werden.

Das folgende zweite Kapitel behandelt die zeitliche Strukturierung des Lebenslaufs durch staatliche Sozialpolitik. Insbesondere werden die zeitbezogenen Annahmen herausgearbeitet, die dem Bundessozialhilfegesetz (BSHG) zu Grunde liegen. Im dritten Kapitel werden konzeptionelle und methodische Fragen der Dauermessung untersucht: die Relevanz unterschiedlicher Dauerkonzepte und die Definition von Kurz- und Langzeitarmut. Im vierten Kapitel werden vorliegende Ergebnisse der Armutsforschung zu Ausmaß, Ursachen und Folgen von kurz- und langfristiger Armut zusammengefaßt. Das fünfte Kapitel enthält die Ergebnisse der eigenen quantitativen Analysen zu Ausmaß und Ursachen von Kurz- und Langzeitbezug. Anschließend werden die Ergebnisse der qualitativen Analysen vorgestellt. Dabei stehen zwei Aspekte im Mittelpunkt: subjektive Zeitperspektiven von Sozialhilfe-empfängern (Kapitel 6) und biographische Bilanzierungen (Kapitel 7). [3)]

2. Die Strukturierung des Lebenslaufs durch staatliche Sozialpolitik

Lebensläufe werden immer auch sozialstaatlich reguliert und dadurch in institutionell definierte Zeitabschnitte gegliedert. Sozialstaatliche Programme können nicht-intendierte Folgen für individuelle Lebensentscheidungen haben und zur Verfestigung von sozialer Ungleichheit und Armut beitragen.[4)]

---

3) Die Ergebnisse dieser Arbeit beziehen sich auf Sozialhilfebezug in den alten Bundes-ländern. Die Situation in den neuen Bundesländern wird in einem Kooperationsprojekt in Halle untersucht (Olk/Mädje 1993).

4) Vgl. zum Verhältnis von Sozialstaat und Lebenslauf insbesondere Mayer/Müller 1986, 1989, Mayer/ Schoepflin 1989, Leisering 1992 und Allmendinger 1994; zur gesell-schaftlichen Konstruktion sozialer Ungleichheit im Lebenslauf Mayer/Blossfeld 1990; zur sozialstaatlichen Erzeugung von Armut und zur "welfarization"- These Segalman/Basu 1981, Strang 1985 und Leisering/Voges 1992, 1993.

Das BSHG enthält - im Unterschied zur gesetzlichen Rentenversicherung oder zur Arbeitslosenversicherung - *keine spezifischen Zeitnormen*. Sozialhilfe wird, solange Bedürftigkeit vorliegt, *zeitlich unbegrenzt* gezahlt. "Nachrang", "Hilfe zur Selbsthilfe" und Vorkehrungen zur Erhaltung des Arbeitsanreizes wie das Abstandsgebot zu unteren Löhnen können jedoch als *generalisierte Verhaltensnormen* angesehen werden, mit denen die Dauer von Sozialhilfe im Lebenslauf beeinflußt werden soll: Sozialhilfe soll nur im Notfall eintreten, wenn andere Möglichkeiten der Selbsthilfe versagen ("so spät wie möglich"), und dann nur vorübergehend in Anspruch genommen werden ("so kurz wie möglich"). Ihrer ursprünglichen Intention nach soll Sozialhilfe mithin transitorische Nothilfe sein und keine rentengleiche Dauerleistung, wobei für einige Gruppen - Alte, Alleinerziehende, Erwerbsunfähige - legitime Ausnahmen zugelassen sind, da von ihnen nur begrenzte Selbsthilfeaktivitäten erwartet werden. Eine Reihe von Vorschriften soll verhindern, daß sich Personen in der Sozialhilfe "einrichten". Die bedarfsbezogene, prinzipiell zeitlich unbefristete Leistungszusage und die zeitlich begrenzenden Normierungen stehen also in einem *Spannungsverhältnis*, das man auf die Formel bringen kann, Sozialhilfe solle "so kurz wie möglich und so lange wie nötig" gezahlt werden.

3. Zur Konzeptualisierung der Dauer von Armut

Dauer von Armut kann unterschiedlich gemessen werden. Dabei lassen sich zwei Dauerkonzepte unterscheiden, die auf unterschiedlichen theoretischen Annahmen beruhen und unterschiedliche sozialpolitische Konsequenzen haben: ein Episodenkonzept und ein lebenslaufbezogenes Konzept, das die Möglichkeit mehrfacher Armutsepisoden berücksichtigt und auf die Gesamtdauer von Armut abstellt (vgl. Buhr/Leibfried 1993). Hierbei kann zwischen Netto- und Bruttodauer unterschieden werden. Bei der Nettodauer wird die Dauer einzelner Episoden oder Bezugszeiträume aufaddiert. Bei der Bruttodauer wird der Zeitraum zwischen der ersten und der letzten Zahlung von Sozialhilfe gemessen, unabhängig, ob es zwischendurch Unterbrechungen gab oder nicht. Lebenslaufbezogene Konzepte sind deshalb geeigneter zu überprüfen, wie wirksam die Zeitvorgaben des BSHG sind, ob Armut eine langandauernde Lebensphase ist und ob die Armen eine ausgegrenzte, unveränderliche Klasse sind, wie etwa die These von der Zwei-Drittel-Gesellschaft unterstellt.

Eine eindeutige, theoretisch oder empirisch begründete Definition von Langzeitarmut liegt nicht vor. Die Abgrenzung zwischen Kurz- und Langzeitarmut kann aufgrund objektiver - absoluter und relativer - oder subjektiver Kriterien erfolgen (vgl. Schaubild 1). Absolute Zeitgrenzen, etwa die Setzung, daß Langzeitbezug bei drei oder fünf Jahren beginnt, sind so lange willkürlich gezogen, wie nicht angegeben werden kann, mit welchen Folgen von Sozialhilfebezug dieser Zeitpunkt empirisch verknüpft ist. Auch bei einem relativen Konzept, so wenn Kurzzeitbezug mit dem unteren Quartil der Verteilung der Bezugsdauern gleichgesetzt würde, müßte diese Schwelle begründet und etwa geprüft werden, ob sich die so festgelegte Gruppe deutlich von anderen unterscheidet.

Schaubild 1: Möglichkeiten der Abgrenzung von Kurz- und Langzeitbezug

1. Objektive Grenzen

1.1 Absolute Grenzen

Festlegung von kritischen Zeitpunkten (etwa 1 Jahr oder 10 Jahre), an denen Kurzzeitbezug enden und Langzeitbezug beginnen soll.

1.2 Relative Grenzen

1.2.1 Lebenslaufbezogene Grenze

Festlegung eines kritischen Anteils von Dauer an Lebenszeit; Langzeitbezug fängt beispielsweise an, wenn 50% des Lebens im Sozialhilfebezug verbracht wurde.

1.2.2 Klientelbezogene Grenze

Bestimmte Teilmengen aller Sozialhilfeempfänger werden als Kurz- oder Langzeitbezieher klassifiziert; so mag man auf das untere oder obere Quartil der Bezugszeiten abstellen, auf die unteren oder oberen 10% oder auf diejenigen, die unter oder über dem Durchschnitt liegen.

2. Subjektive Grenzen

Festlegung von kritischen Zeitpunkten auf Grund der Selbsteinschätzung der Betroffenen; die Grenze wird auf der Grundlage der Bewertung von Bedeutung und Folgen des Sozialhilfebezugs durch die Klienten selbst gezogen.

4. Zeitbezogene Annahmen und Ergebnisse der Armutsforschung

Für Deutschland lagen bis vor wenigen Jahren kaum zuverlässige Angaben zum Ausmaß von Kurz- und Langzeitarmut vor. In der Sozialhilfestatistik wurde die

Dauer des Bezugs bis 1993 nicht regelmäßig erhoben. Nach den Ergebnissen von Armutsstudien, die zum Teil regional begrenzt sind und auf Querschnittdaten beruhen, sind etwa ein Drittel bis die Hälfte der Fälle Langzeitbezieher mit mehr als dreijähriger Dauer (vgl. z.B. Strang 1985, Senator für Gesundheit und Soziales Berlin 1986, Rittmeier 1987, Kopnarski 1990 und Hauser/Hübinger 1993).

Querschnittstudien vollziehen eher einen administrativen Blick auf Armut nach. Sie berücksichtigen nur Personen, die aktuell arm sind oder im laufenden Sozialhilfebezug stehen. In dieser Gruppe sind Langzeitarme überrepräsentiert. Bei einem Längsschnittdesign, wie es auch dieser Arbeit zu Grunde liegt, werden dieselben Personen über einen längeren Zeitraum betrachtet, etwa alle Personen, die in einem bestimmten Jahr Sozialhilfebezieher werden. Hierdurch kommen auch abgeschlossene Armutsphasen in den Blick, während bei Querschnitt-untersuchungen Armutsepisoden definitionsgemäß nur bis zum Stichtag der Erhebung betrachtet werden können. Längsschnitterhebungen ermöglichen also eine umfassendere Sicht auf den Gegenstand Armut. Es wäre falsch, von der Struktur der laufenden Sozialhilfebezieher auf alle diejenigen zu schließen, die je arm waren oder Sozialhilfe bezogen haben und etwa Aussagen über die Dauer von Armut zu verallgemeinern.

Seit Ende der 80er Jahre gibt es auch in Deutschland erste dynamische Armutsanalysen auf der Grundlage von Längsschnittdatensätzen. Diese weisen in Übereinstimmung mit den Ergebnissen der US-amerikanischen Armutsforschung auf eine hohe Fluktuation der Armutsbevölkerung und ein relativ geringes Ausmaß von Langzeitarmut hin. Es zeigt sich aber auch eine höhere Armutsbetroffenheit, als jährliche Armutsquoten auf der Grundlage von Querschnittdaten vermuten lassen (vgl. etwa Rendtel/Wagner 1991, Krause 1994, Bonß/Plum 1990 und Andreß 1994).

In einer Reihe von, häufig qualitativ ausgerichteten Studien wird versucht, Langzeitarmut als Ergebnis eines Prozesses zu erklären, in dem individuelle, institutionelle und gesellschaftliche Faktoren Armut im Lebenslauf verfestigen. Solche Armutsverläufe werden auch als "Armutskarrieren", "Armutsgenesen" oder "Teufelskreis" bezeichnet (vgl. z.B. Bujard/Lange 1978, Kührt 1982 und Schober 1993). Entsprechend dem "cultural model" entwickeln die Armen eine eigene

Kultur, einen besonderen, abweichenden Lebensstil, der intergenerationell weitergegeben wird. Das "rational choice model" stellt auf (negative) Anreizstrukturen der Sozialprogramme ab. Das psychologisch orientierte "expectancy model" geht davon aus, daß die Betroffenen mit zunehmender Dauer des Sozialhilfebezugs entmutigt werden (vgl. zu dieser Unterscheidung Ellwood 1987). In anderen Untersuchungen wurden individuelle und haushaltsstrukturelle Merkmale, Lebensereignisse, institutionelle Variablen und gesamtgesellschaftliche Rahmenbedingungen heraus-gearbeitet, die die Dauer von Armut beeinflussen können.[5)] Eine systematische Analyse der Ursachen und Bedingungskonstellationen für Kurzzeitbezug liegt bisher nicht vor.

Häufig wird eine unaufhaltsame Verschlechterung der Situation mit zunehmender Dauer angenommen, ohne daß diese These bisher systematisch empirisch überprüft worden wäre (vgl. z.B. Strang 1985, Lompe 1987, Caritasverband 1987, Hauser/Hübinger 1993 und Busch-Geertsema/Ruhstrat 1993). In einigen Studien wurde jedoch herausgearbeitet, daß es auch unter eingeschränkten ökonomischen Bedingungen verschiedene Folgen und Verarbeitungsformen geben kann (vgl. z.B. Engbersen u.a. 1993, Friedrich u.a. 1979, Hübinger 1989, Tobias/Boettner 1992 und Mädje/Neusüß 1994). Belastungen müssen nicht kontinuierlich mit der Dauer zunehmen.

5. Ausmaß und Ursachen von Kurz- und Langzeitarmut

Die folgenden quantitativen Analysen beruhen auf der Auswertung von 586 Aktenfällen oder Bedarfsgemeinschaften der Neuantragskohorte 1983 der Bremer 10%-Längsschnitt-Stichprobe von Sozialhilfeakten, die seit 1987 vom Bremer Senator für Gesundheit, Jugend und Soziales in Kooperation mit dem Zentrum für Sozialpolitik und dem Sfb 186 der Universität Bremen gezogen wird. Der Beobachtungszeitraum umfaßt sechs Jahre (1983-1989).

Unabhängig vom verwendeten Dauerkonzept ist der Kurzzeitbezieher ein bedeutsamer Typ. Auch wenn man das umfassendste Dauerkonzept, die

---

5) Vgl. z.B. Habich u.a. 1991, Berntsen/Rendtel 1991, Voges/Rohwer 1991, Strang 1985, Kopnarski 1990, Andreß 1992, Bane/Ellwood 1986, Lerman 1987, Duncan/Voges 1993 und Blank 1989.

Bruttodauer, zu Grunde legt, beziehen fast die Hälfte der Fälle weniger als ein Jahr und nur ein knappes Viertel länger als fünf Jahre Sozialhilfe. Bei der Netto- und Episodendauer ergeben sich höhere Anteile von Kurz- und niedrigere Anteile von Langzeitbeziehern (vgl. Tabelle 1).

Tabelle 1: Kurz- und Langzeitbezug bei unterschiedlichen Dauerkonzepten (in Prozent)

	Dauerkonzept		
Schwellenwert	Brutto	Netto	alle Episoden
kurz: bis 1 Jahr	46	57	76
mittel: 1 - 3 Jahre	17	21	14
lang: 3 - 5 Jahre	14	12	5
sehr lang: 5 Jahre und mehr	23	11	5
Relative Schwellen des Kurzzeitbezugs			
"unteres Quartil"	2 Monate	< 2 Monate	< 1 Monat
"unteres Dezil"	< 1 Monat	< 1 Monat	< 1 Monat
Mittlere Schwelle (50%, Median)	17 Monate	8 Monate	4 Monate
Relative Schwellen des Langzeitbezugs			
"oberes Quartil"	58 Monate	30 Monate	12 Monate
"oberes Dezil"	69 Monate	62 Monate	36 Monate
N	586	586	1030

Quelle: Eigene Berechnungen
Datenbasis: LSA (Senator für Gesundheit, Jugend und Soziales, Bremen; ZeS und Sfb 186)

Wenn Lang- oder Kurzzeitbezug durch Quartile (oder jeden beliebigen anderen Anteil) statt durch starre Zeitgrenzen bestimmt wird, zeigt sich: Beim Bruttokonzept weisen die 25 Prozent der Hilfeempfänger mit der längsten Dauer eine "Mindestdauer" von 58 Monaten auf, beim Nettokonzept beginnt Langzeitbezug nach dieser Definition bereits bei 30 Monaten, beim Episodenkonzept liegt der Schwellenwert zum Langzeitbezug bei zwölf Monaten.

Neben der Dauer ist - als zweite Dimension der Zeitlichkeit von Armut - die Kontinuität bzw. Diskontinuität des Sozialhilfebezugs zu betrachten: Etwa 40 Prozent der Hilfeempfänger in der Antragskohorte 1983 weisen mehr als eine Episode auf. Nur knapp zehn Prozent der Fälle beziehen ununterbrochen über den gesamten Beobachtungszeitraum Sozialhilfe.

Kurzzeitbezug von Sozialhilfe ist zum Teil sozialstaatlich induziert: Etwa die Hälfte der Kurzzeitbezieher und ein Drittel aller Empfänger sind "Wartefälle", die Sozialhilfe beziehen, bis beantragte Leistungen vorrangig verpflichteter Träger, insbesondere Arbeitslosengeld und Rente, einsetzen. Auch bei Ausschluß der "Wartefälle" bleibt Kurzzeitbezug ein relevantes Phänomen: Der Anteil der Kurzzeitbezieher in der Stichprobe verringert sich nur von 46 auf 38 Prozent.

Arbeitslosigkeit geht - entgegen dem herrschenden Armutsbild - eher mit kürzerer als mit längerer Sozialhilfedauer einher. "Multiproblemfälle", also Arbeitslose, bei denen noch weitere Ursachen eine Rolle spielen, stehen allerdings weitaus länger im Bezug als andere Gruppen von Arbeitslosen, wie generell die Dauer der Sozialhilfe mit der Anzahl von Problemen, hier operationalisiert als Ursachen des Bezugs, steigt (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: Bezugsdauer in Monaten nach Einstiegsursachen (Mediane)

	Dauerkonzept					
Ursachen	Brutto	Netto	1. Episode	N	alle Episoden	N
Hauptursache						
Arbeitslosigkeit	8	4	2	275	3	561
Familiäre Ursachen	30	18	7	70	10	107
Ausbildung	21	12	8	39	8	51
Zu geringe Rente/Warten auf Rente	14	9	9	20	9	35
Krankheit	47	42	25	18	20	29
Zu geringes Erwerbseinkommen	15	7	2	14	3	35
Soziale Probleme	25	11	2	35	3	67
Asylbewerber/Zuwanderer	9	8	6	51	6	51
Sonstiges	41	27	9	64	7	94
Arbeitslosigkeit als Ursache						
Arbeitslosigkeit Warten	4	2	2	140	2	295
Arbeitslosigkeit + anderes Warten	6	3	2	49	2	74
Arbeitslosigkeit Nicht-Warten	12	8	4	94	6	190
Arbeitslosigkeit + anderes Nicht-Warten	29	21	9	54	8	87
Warten auf vorrangige Leistungen						
Warten	6	3	2	213	2	401
Nicht-Warten	27	16	7	373	7	629
Multikausalität						
Ursachen aus einem Bereich	12	7	3	383	3	726
Mehrere Bereiche	24	16	7	203	7	304
Alle Antragsteller	17	8	4	586	4	1030

Quelle: Eigene Berechnungen
Datenbasis: LSA (Senator für Gesundheit, Jugend und Soziales, Bremen; ZeS und Sfb 186)

Besonders ausgeprägte sozialstrukturelle Unterschiede bestehen zwischen Kurzzeitbeziehern und Sozialhilfeempfängern, die *ununterbrochen* fünf Jahre und länger Sozialhilfe bezogen haben. Bei solchen kontinuierlichen Langzeitbeziehern handelt es sich überproportional häufig um alleinstehende Frauen, Ältere und Alleinerziehende. Zeittypen fallen jedoch nicht mit bestimmten sozialstrukturellen Merkmalen zusammen (vgl. Schaubild 2).

Schaubild 2: Zeittypen und sozialstrukturelle Merkmale

Quelle: Eigene Berechnungen
Datenbasis: LSA (Senator für Gesundheit, Jugend und Soziales, Bremen; ZeS und Sfb 186)

Die Bezugsdauer läßt sich weder durch unmittelbare Bezugsursachen noch durch sozialstrukturelle Hintergrundmerkmale eindeutig "prognostizieren". Hierbei ist auch in Rechnung zu stellen, daß Sozialhilfeverläufe häufig aus mehreren Episoden zusammengesetzt sind und für Episoden unterschiedlicher Rangfolge

unterschiedliche Einflußfaktoren wirksam sind. Wieweit das System der Sozialhilfe selbst dazu beiträgt, ein Entkommen aus der Hilfe zu erschweren, konnte mit den verfügbaren Daten nicht eindeutig geklärt werden.

6. Subjektive Zeitperspektiven von Sozialhilfeempfängern

Die Analyse objektiver Zeit- und Verlaufstypen wird im folgenden um die qualitative Dimension ergänzt. Datengrundlage sind 74 problemzentrierte Interviews mit Sozialhilfeempfängern und ehemaligen Sozialhilfeempfängern.
Sozialhilfebezug wird von den Betroffenen in zeitlicher Hinsicht unterschiedlich bewertet. Die Analyse des qualitativen Materials führte dabei zu drei subjektiven Zeittypen: "subjektive Überbrücker", "mißglückte Überbrücker" und "subjektive Langzeitbezieher", wobei der letzte Typ in drei Untertypen zerfällt: "bewußte Langzeitbezieher", "resignierte Langzeitbezieher" und "quasi automatische Langzeitbezieher". Grundlage der Typenbildung waren Einschätzungen der Dauer des Hilfebezugs durch Befragte, die den Bezug abgeschlossen haben, sowie, bei laufenden Beziehern, Aussagen zu Ausstiegsplänen und -perspektiven.

"Subjektive Überbrücker" (33 Fälle) nehmen Sozialhilfe - wie es der Intention des BSHG entspricht - als transitorische Hilfe in Anspruch. Der Sozialhilfebezug wird als vorübergehende Phase angesehen. Dabei können fünf Untertypen unterschieden werden:

Überbrückung bis zum Einsetzen oder Wiedereinsetzen vorrangiger Leistungen: Hier wird Sozialhilfe für einen - absehbar kürzeren - Zeitraum in Anspruch genommen, bis vorrangige Leistungen, etwa Rente oder Arbeitslosengeld, einsetzen oder wiedereinsetzen.

Überbrückung bis zum Eintritt eines zeitlich genau feststehenden Ereignisses: Hier wird Sozialhilfe für eine vorher genau feststehende Zeitspanne in Anspruch genommen, etwa bis zum Beginn einer Ausbildung.

Überbrückung bis zum Eintreten eines zeitlich nicht genau feststehenden Ereignisses: Hier steht das Ende des Bezugs zu Beginn nicht genau fest. Die

Inanspruchnahme von Sozialhilfe wird jedoch als befristet angesehen, etwa bis zur Genesung nach einer Krankheit.
Überbrückung während einer Phase der biographischen Neuorientierung: Hier wird Sozialhilfe für einen mehr oder weniger langen Zeitraum in Anspruch genommen, weil die Betroffenen Zeit brauchen, sich nach einem krisenhaften Ereignis, etwa einer Scheidung oder einem Ausbildungsabbruch neu zu orientieren.

Überbrückung für die Zeit der Kindererziehung: Hier hat Sozialhilfe die Funktion, eine - meist längere - Phase der Nichterwerbstätigkeit wegen Kindererziehung zu überbrücken. Sozialhilfe wird in Anspruch genommen, "bis die Kinder älter sind".

Bei einigen subjektiven Überbrückern ist der Bezug von Sozialhilfe Ergebnis eines Abwägungs- oder Entscheidungsprozesses. Die Verfügbarkeit von Sozialhilfe erhöht das Spektrum von Wahlmöglichkeiten und ermöglicht einen - zeitweisen - Verzicht auf Erwerbsarbeit etwa zugunsten von Kindererziehung.

Die Betonung des befristeten Charakters des Bezugs unterscheidet solche "bewußten Überbrücker" von den *"bewußten Langzeitbeziehern"* (6 Fälle). Diese nehmen Sozialhilfe langfristig oder immer mal wieder in Anspruch, weil es eine "bequeme Lösung" ist oder Sozialhilfe für sie die bessere Alternative gegenüber Erwerbsarbeit unter meist ungünstigen Bedingungen oder Versorgung über die Ehe darstellt. Dieser Zeittyp findet sich bei Personen, die bereits seit vielen Jahren ununterbrochen im Bezug stehen, wie auch bei solchen, die Sozialhilfe über einen längeren Zeitraum diskontinuierlich und jeweils nur kurz in Anspruch nehmen. Bei letzteren stützt die Sozialhilfe einen diskontinuierlichen Erwerbsverlauf mit Phasen selbstgewählter Arbeitslosigkeit. Die Betreffenden halten sich "sehr bewußt im sozialen Netz fest".

Bei *"quasi automatischen Langzeitbeziehern"* (2 Fälle) handelt es sich um Personen, die seit mehreren Jahren ununterbrochen oder mit kurzen Unterbrechungen Sozialhilfe beziehen, weil ihre Rente zu gering ist. Hier steht von Anbeginn fest, daß sie die Sozialhilfe aus eigener Kraft kaum wieder verlassen werden können.

Für *"mißglückte Überbrücker"* (6 Fälle) soll die Sozialhilfe ursprünglich nur eine Übergangslösung sein, etwa nach einer Scheidung oder Trennung. Entgegen dieser

Überbrückungsperspektive zu Beginn des Bezugs kommt es jedoch zu einer längerfristigen, oft diskontinuierlichen Sozialhilfekarriere. Den meisten "mißglückten Überbrückern" ist es gelungen, den Sozialhilfebezug nach mehreren Jahren und manchmal mehreren nicht erfolgreichen Ausstiegsversuchen doch noch zu verlassen, wobei die Zeit in der Sozialhilfe im nachhinein ausgesprochen negativ bewertet wird. Die betroffenen Personen wollen nach Möglichkeit nie wieder Sozialhilfe beziehen.

"Resignierte Langzeitbezieher" (15 Fälle) sehen kaum noch Möglichkeiten, den Sozialhilfebezug zu beenden. Hierbei handelt es sich häufig um Langzeit- bzw. Mehrfacharbeitslose, die aufgrund ihres Alters oder wegen Krankheiten, Behinderungen oder geringer Bildung nur noch geringe Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben. Sie haben oft mehrere vergebliche Versuche unternommen, wieder im Arbeitsleben Fuß zu fassen und haben kaum noch Hoffnung, daß sich ihre Situation verbessern könnte.

Schließlich konnten 12 Befragte keiner dieser Zeitperspektiven zugeordnet werden.

Tabelle 3: Objektive und subjektive Zeittypen

Subjektiver Zeittyp	Objektiver Zeittyp	
	Kürzere Dauer	Längere Dauer
Überbrücker	22	11
Mißglückte Überbrücker	-	6
Subjektive Langzeitbezieher		
"bewußt"	2	4
"resigniert"	-	15
"automatisch"	-	2
Sonstige	5	7
N	29	45

Kürzere Dauer = Bruttodauer bis zu drei Jahren; Längere Dauer = Bruttodauer über drei Jahre
Quelle: Eigene Analysen
Datenbasis: LSA (Senator für Gesundheit, Jugend und Soziales, Bremen; ZeS und Sfb 186); qualitatives Sample (N=74)

Ein Vergleich objektiver und subjektiver Zeittypen ergibt, daß subjektive Zeitperspektive und objektive Dauer des Bezugs nicht immer übereinstimmen (vgl.

Tabelle 3). Auch für Langzeitbezieher kann der Bezug von Sozialhilfe subjektiv eine Übergangsphase im Leben sein. "Subjektive Zeit" relativiert also objektive Zeit in zentraler Weise. Dadurch werden herkömmliche Abgrenzungen von Kurz- und Langzeitarmut, die allein auf objektiven Kriterien beruhen, in Frage gestellt.

7. Biographische Bedeutung kurz- und langfristigen Sozialhilfebezugs

Stand bisher die zeitliche Bewertung des Bezugs im Vordergrund, geht es im folgenden darum, wie die Betroffenen die Sozialhilfe biographisch verorten.

Sozialhilfebezug ist häufig mit negativen Folgen verbunden. Wenig erstaunlich werden solche Einschränkungen der Lebensqualität häufiger von Langzeitbeziehern berichtet. Denn Einsparungen beim Essen und bei der Kleidung, Verzicht auf Urlaub oder Mangel an sozialen Kontakten und kulturellen Aktivitäten mögen für einen begrenzten Zeitraum "erträglich" sein. Mit zunehmender Dauer des Bezugs kann finanzielle Knappheit aber zu einem gravierenden Problem werden. Bis hierher decken sich die Ergebnisse mit denen anderer Studien (z.B. Lompe 1987 oder Jacobs/Ringbeck 1992).

Aus einzelnen unmittelbaren belastenden Auswirkungen des Sozialhilfebezugs ergibt sich jedoch nicht zwangsläufig auch eine negative Gesamtbilanz für die Zeit des Sozialhilfebezugs. Die bisherigen Lebenserfahrungen, Ereignisse in anderen Lebensbereichen und mögliche Alternativen zur Sozialhilfe erlauben es den Betroffenen, ihre Situation besonders zu gewichten und zu relativieren. Dabei lassen sich drei Muster erkennen, die nicht mit bestimmten objektiven Zeittypen zusammenfallen:

"Relativierung der Sozialhilfe bei Überlagerung durch andere Lebensereignisse": Hier tritt die Sozialhilfe hinter anderen Ereignissen zurück, die als weitaus belastender empfunden werden. Armut und Sozialhilfebezug sind nicht das primäre Kriterium für die Beurteilung der Lebenslage bzw. Lebensphase. Die Sozialhilfe wird zum "Nebenkriegsschauplatz" und etwa von Arbeitslosigkeit oder den Folgen einer Krankheit oder Scheidung überlagert oder verdrängt.

"Relativierung der Sozialhilfe vor dem Hintergrund früherer Erfahrungen": Wenn die Betroffenen bereits vorher, etwa aufgrund langer Ausbildungszeiten, an der

Armutsgrenze gelebt haben, bedeutet der Bezug von Sozialhilfe meist keinen finanziellen Einschnitt. Unter bestimmten Voraussetzungen, so für Frauen nach einer problematischen Ehe, kann Sozialhilfe sogar mit finanziellem Aufstieg oder zumindest Konsolidierung einhergehen.

"Übergreifende positive biographische Funktionen der Sozialhilfe": Sozialhilfe kann nicht nur negative, sondern auch positive Folgen haben, etwa vor Wohnungsverlust und damit verbunden sozialem Abstieg bewahren oder eine biographische Neuorientierung oder eine "neue Selbständigkeit" ermöglichen. Solche positiven Funktionen können unmittelbare negative Folgen der Sozialhilfe für die Lebensqualität aufwiegen.

Aus der objektiven Dauer kann nicht einfach abgeleitet werden, was Armut für die Betroffenen bedeutet. Für Kurzzeitbezieher, die großenteils auch "subjektive Überbrücker" sind, ist Sozialhilfebezug in der Regel unproblematisch oder wenig bedeutsam. Der Bezug kann für diese Gruppe aber auch biographisch wichtig sein. Ältere Menschen bewerten den Bezug häufig negativ, auch wenn von vornherein feststeht, daß die Hilfeleistung nur vorübergehend sein wird. Vor dem Hintergrund anderer biographischer Erfahrungen kann der Bezug auch bei Kurzzeitbeziehern nachträglich negativ umgewertet werden.

Für Langzeitbezieher, die zu den "subjektiven Überbrückern" zu rechnen sind, und solche, die sich "bewußt im sozialen Netz festhalten", ist Sozialhilfe meist wenig belastend und erfüllt teilweise eine positive Funktion. "Resignierte oder alternativen-lose Langzeitbezieher" und "mißglückte Überbrücker" kommen dagegen dem in anderen Armutsstudien gezeichneten Bild am nächsten: Hier zeichnen sich Abstiegsprozesse ab, die Betroffenen fühlen sich ausgegrenzt und befinden sich in einem Teufelskreis (vgl. hierzu auch den Typ der "verfestigten Armutskarriere" bei Ludwig 1994).

8. Fazit

Sozialhilfeverläufe sind in zeitlicher Hinsicht sehr vielfältig und häufig nur von kurzer Dauer. Die herrschende Sicht der Sozialpolitik auf sozialstrukturell definierte Problemgruppen ist zumindest prekär. Sozialstrukturelle Gruppen sind

in zeitlicher Hinsicht heterogen; auch bei Gruppen, die traditionell zu den Langzeitbeziehern gerechnet werden, gibt es relevante Anteile von Kurzzeitbezug. Langzeitbezug von Sozialhilfe hat also quantitativ nicht die Bedeutung, die ihm oft zugemessen wird, jedenfalls wenn man eine Kohorte von Neuantragstellern im Längsschnitt betrachtet. Eine Betrachtung als Querschnitt aller laufenden Bezieher ergäbe allerdings höhere Anteile von Langzeitbeziehern, da die Zahl der Langzeitbezieher von Jahr zu Jahr kumuliert.

Insoweit viele Empfänger nach relativ kurzer Zeit bereits wieder dauerhaft von Sozialhilfe unabhängig werden, scheint Sozialhilfe häufiger als erwartet ihr gesetzlich verankertes Ziel zu erfüllen, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten und kurzfristig als Überbrückung mit Leistungen einzutreten. Der Anteil von Personen, für die Sozialhilfe eine "rentengleiche Dauerleistung" ist, ist dagegen eher gering. Wieweit die Sozialhilfe selbst im Sinne der "welfarization"-These zu einer Verfestigung des Bezugs beiträgt, konnte, wie in den US-amerikanischen Studien, jedoch nicht zweifelsfrei geklärt werden (vgl. zur Diskussion der welfarization-Problematik anhand quantitativer und qualitativer Indikatoren auch Leibfried u.a. 1995: Kap. 4).

Die festgestellte Zeitlichkeit von Armut bestätigt die These der Verzeitlichung von Ungleichheit (vgl. Berger 1990) in bezug auf das untere Segment der Ungleichheits-struktur und spricht gegen eine Konzeptualisierung der Armen als dauerhaft ausgegrenzte soziale Klasse. Da sich diese Arbeit jedoch auf die Untersuchung einer einzigen Antragskohorte stützt, konnte bisher nicht geklärt werden, ob Kurzzeit-armut über die Zeit zu- oder abgenommen hat. Diese Frage ist auch in der Literatur noch weitgehend unbeantwortet. Um eine Klärung herbeizuführen, ist ein Vergleich mehrerer Antragskohorten notwendig, der in der jetzt angelaufenen dritten Projektphase durchgeführt wird.

Objektive Zeit wird durch subjektive und biographische Aspekte überformt. Sozialhilfebezug wird vor dem Hintergrund anderer Lebenserfahrungen und Ereignisse unterschiedlich bewertet. Sowohl für Kurz- als auch für Langzeitbezieher kann der Bezug biographisch wichtig sein, etwa um die Wohnung zu erhalten, sich biographisch umzuorientieren, ein selbständiges Leben zu beginnen oder Raum für Kindererziehung zu schaffen. Solche übergreifenden

positiven biographischen Funktionen des Bezugs können negative Folgen oder Begleiterscheinungen auch bei Langzeitbeziehern jedenfalls teilweise aufwiegen oder relativieren und tragen dazu bei, daß Langzeitarmut nicht per se problematisch und Kurzzeitarmut nicht per se unproblematisch ist. Nicht alle Langzeitbezieher stellen mithin eine sozialpolitische Problemgruppe dar. Insoweit sind herkömmliche Konzepte von Armut und Deprivation zu relativieren.

Literatur

Allmendinger, Jutta 1994: Lebensverlauf und Sozialpolitik. Die Ungleichheit von Mann und Frau und ihr öffentlicher Ertrag. Frankfurt/New York: Campus.

Andreß, Hans-Jürgen 1994: Steigende Sozialhilfezahlen. Wer bleibt, wer geht und wie sollte die Sozialverwaltung darauf reagieren? Eine Analyse der Bezugsdauer von Sozialhilfe mit Hilfe der Bielefelder Datenbank "Sozialhilfe-Statistik", in: Zwick, S. 75-105.

Andreß, Hans-Jürgen 1992: Die Bielefelder Datenbank "Sozialhilfe-Statistik", Universität Bielefeld: Projekt "Verbleib in Sozialhilfe" (Arbeitspapier 1992/1).

Bane, Mary Jo; **Ellwood**, David T. 1986: Slipping into and out of Poverty: The Dynamics of Spells, in: The Journal of Human Resources, Jg. 21, S. 1-23.

Berger, Peter A. 1990: Ungleichheitsphasen. Stabilität und Instabilität als Aspekte ungleicher Lebenslagen, in: Berger/Hradil, S. 319-350.

Berger, Peter A.; **Hradil**, Stefan (Hrsg.) 1990: Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile, Göttingen: Schwartz & Co. (Sonderband 7 der Sozialen Welt).

Berntsen, Roland; **Rendtel**, Ulrich 1991: Zur Stabilität von Einkomensarmut im Längsschnitt, in: Rendtel/Wagner, S. 457-485.

Blank, Rebecca 1989: Analyzing the Length of Welfare Spells, in: Journal of Public Economics, Jg. 39, S. 245-273.

Bonß, Wolfgang; **Plum**, Wolfgang 1990: Gesellschaftliche Differenzierung und sozialpolitische Normalität(sfiktion), in: Zeitschrift für Sozialreform, Jg. 36, Heft 11/12, S. 692-715.

Buhr, Petra 1995: Dynamik von Armut. Dauer und biographische Bedeutung von Sozialhilfebezug, Opladen: Westdeutscher Verlag.

Buhr, Petra; **Leibfried**, Stephan 1993: What a difference a day makes. Messung der Dauer des Sozialhilfebezugs und ihre sozialpolitische Bedeutung, in: Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge, Jg. 73, Heft 5, S. 179-184.

Bujard, Otker; **Lange**, Ulrich 1978: Armut im Alter. Ursachen, Erscheinungsformen, politisch-administrative Reaktionen, Weinheim/Basel: Beltz.

Busch-Geertsema, Volker; **Ruhstrat**, Ekke-Ulf u.a. 1993: "Das macht die Seele so kaputt...". Armut in Bremen, Bremen: Edition Temmen.

Caritasverband (Hrsg.) 1987: Arme haben keine Lobby. Caritas Report zur Armut. Freiburg i.Br.: Lambertus.

Duncan, Greg J.; **Voges**, Wolfgang 1993: Do generous social-assistance programs lead to dependence? A Comparative Study of lone-parent families in Germany and the United States, Bremen: Zentrum für Sozialpolitik (Arbeitspapier Nr. 11/93).

Ellwood, David T. 1987: Understanding Dependency: Choices, Confidence, or Culture? Waltham, Mass.: Brandeis University (Center for Human Resources), vv. Ms.

Engbersen, Godfried; **Schuyt**, Kees; **Timmer**, Jaap; **van Waarden**, Frans 1993: Cultures of Unemployment. A Comparative Look at Long-Term Unemployment and Urban Poverty, Boulder, San Francisco, Oxford: Westview Press.

Friedrich, Hannes; **Fränkel-Dahmann**, Inge; **Schaufelberger**, Hans-Jürg; **Streeck**, Ulrich 1979: Soziale Deprivation und Familiendynamik. Studien zur psychosozialen Realität von unterprivilegierten Familien und ihrer Veränderung durch ausgewählte Formen sozialer Praxis, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Habich, Roland; **Headey**, Bruce; **Krause**, Peter 1991: Armut im Reichtum - Ist die Bundesrepublik Deutschland eine Zwei-Drittel-Gesellschaft? in: Rendtel/Wagner, S. 488-509.

Hanesch, Walter u.a. 1994: Armut in Deutschland. Der Armutsbericht des DGB und des Paritätischen Wohlfahrtsverbands, Reinbek: Rohwolt.

Hauser, Richard; **Hübinger**, Werner 1993: Arme unter uns. Teil 1: Ergebnisse und Konsequenzen der Caritas-Armutsunterschung, Freiburg i.Br.: Lambertus.

Hübinger, Werner 1989: Zur Lebenslage und Lebensqualität von Sozialhilfeempfängern. Eine theoretische und empirische Armutsuntersuchung, in: Sozialer Fortschritt, Jg. 38, Heft 8, S. 172-180.

Jacobs, Herbert; **Ringbeck**, Anna 1992: Abschlußbericht zum Projekt "Hilfen zur Überwindung von Sozialhilfebedürftigkeit". Eine Untersuchung zur Hilfe zum Lebensunterhalt in den alten Bundesländern im Auftrag des Bundesministeriums für Familie und Senioren, Köln: Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik (ISG), vv. Ms.

Kopnarski, Aribert, 1990: Gesichter der Armut. Armut im Wandel der Zeit - Ein Beitrag zur Ortsbestimmung der aktuellen Armut anhand der Ergebnisse einer empirischen Untersuchung in Konstanz, Konstanz: Hartung-Gorre Verlag.

Krause, Peter 1994: Zur zeitlichen Dimension von Einkommensarmut, in: Hanesch u.a., S. 189-206.

Kührt, Peter 1982: Das Armutssyndrom. Die Entstehung und Verfestigung von Sozialhilfebedürftigkeit in der Bundesrepublik, Weinheim/Basel: Beltz.

Leibfried, Stephan; **Voges**, Wolfgang (Hrsg.) 1992: Armut im modernen Wohlfahrtsstaat, Opladen: Westdeutscher Verlag (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 32).

Leibfried, Stephan, **Leisering**, Lutz u.a. 1995: Zeit der Armut. Lebensläufe im Sozialstaat, Frankfurt a.M.: Suhrkamp (im Erscheinen).

Leisering, Lutz 1992: Sozialstaat und demographischer Wandel, Frankfurt a.M./New York: Campus.

Leisering, Lutz; **Voges**, Wolfgang 1992: Erzeugt der Wohlfahrtstaat seine eigene Klientel? Eine theoretische und empirische Analyse von Armutsprozessen, in: Leibfried/Voges, S. 446-472.

Leisering, Lutz; **Voges**, Wolfgang 1993: Secondary Poverty in the Welfare State, Bremen: Zentrum für Sozialpolitik (Arbeitspapier Nr. 10/93).

Lerman, Robert I. 1987: Welfare Dependency: Facts and Correlates, Waltham, Mass.: Brandeis University (Center for Human Resources), vv. Ms.

Lompe, Klaus (Hrsg.) 1987: Die Realität der neuen Armut. Analysen der Beziehungen zwischen Arbeitslosigkeit und Armut in einer Problemregion, Regensburg: Transfer.

Ludwig, Monika 1994: Armutskarrieren zwischen Abstieg und Aufstieg. Eine soziologische Studie über Lebensläufe, soziales Handeln und Hilfekonzepte von Sozialhilfeempfängern, Bremen: Sonderforschungsbereich 186, Dissertation, Ms.

Mädje, Eva; **Neusüß**, Claudia 1994: Frauen im Sozialstaat: Subjektive Deutungen, Orientierungen und staatliches Handels am Beispiel alleinerziehender Sozialhilfeempfängerinnen, Freie Universität Berlin, Dissertation, Ms.

Mayer, Karl Ulrich (Hrsg.) 1990: Lebensverläufe und sozialer Wandel, Opladen: Westdeutscher Verlag (Sonderheft 31 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie).

Mayer, Karl Ulrich; **Blossfeld**, Hans-Peter 1990: Die gesellschaftliche Konstruktion sozialer Ungleichheit im Lebensverlauf, in: Berger/Hradil, S. 297-318.

Mayer, Karl Ulrich; **Müller**, Walter 1986: The state and the structure of the life course, in: Sørensen, Aage B.; Weinert, Franz E.; Sherrod, Lonnie R. (Hrsg.), Human Development and the Life Course: Multidisciplinary Perspectives, Hillsdale/London: Lawrence Erlbaum, S. 217-245.

Mayer, Karl Ulrich; **Müller**, Walter 1989: Lebensverläufe im Wohlfahrtsstaat, in: Weymann, Ansgar (Hrsg.), Handlungsspielräume. Untersuchungen zur Individualisierung und Institutionalisierung von Lebensläufen in der Moderne, Stuttgart: Enke, S. 41-60.

Mayer, Karl Ulrich; **Schoepflin**, Urs 1989: The state and the life course, in: Annual Review of Sociology, Jg. 15, S. 187-209.

Olk, Thomas; **Mädje**, Eva 1993: Sozialhilfedynamik in den neuen Bundesländern, Erstantrag (1994-1996), Universität Bremen: Sonderforschungsbereich 186, vv. Ms.

Rendtel, Ulrich; **Wagner**, Gert (Hrsg.) 1991: Lebenslagen im Wandel: Zur Einkommensdynamik in Deutschland seit 1984, Frankfurt a.M./New York: Campus.

Rittmeier, Bernd 1987: Struktur und Ursachen der Sozialhilfebedürftigkeit. Eine empirische Untersuchung zur Sozialhilfesituation in der Stadt Göttingen 1985, Göttingen: Amt für Statistik und Stadtforschung der Stadt Göttingen.

Rohwer, Götz 1992: Einkommensmobilität und soziale Mindestsicherung. Einige Überlegungen zum Armutsrisiko, in: Leibfried/Voges, S. 367-379.

Schober, Brigitte 1993: Das Zufriedenheitsparadoxon und die erlernte Hilflosigkeit - Schlüssel zu einer konstruktiven Erklärung von Langzeitarmut -, Forschungspreis 1992 der Josef Popper-Nährpflicht-Stiftung, hrsg. vom Vorstand der Josef Popper-Nährpflicht-Stiftung, Frankfurt am Main 1993.

Segalman, Ralph; **Basu**, Asoke 1981: Poverty in America. The Welfare Dilemma, Westport, Conn.: Greenwood Press.

Der Senator für Gesundheit und Soziales Berlin 1986: Strukturanalyse arbeitsloser Sozialhilfeempfänger. Eine statistische Analyse, Berlin: Senator für Gesundheit und Soziales, Referat VIII A.

Strang, Heinz 1985: Sozialhilfebedürftigkeit. Struktur - Ursachen - Wirkung, unter besonderer Berücksichtigung der Effektivität der Sozialhilfe. Forschungsbericht, Hildesheim: Hochschule (Institut für Sozialpädagogik).

Tobias, Gertrud; **Boettner**, Johannes (Hrsg.) 1992: Von der Hand in den Mund. Armut und Armutsbewältigung in einer westdeutschen Großstadt, Essen: Klartext.

Voges, Wolfgang; **Rohwer**, Götz 1991: Zur Dynamik des Sozialhilfebezugs, in: Rendtel/Wagner, S. 510-531.

Zwick, Michael 1994: Einmal arm, immer arm? Neue Befunde zur Armut in Deutschland, Frankfurt a.M./New York: Campus.